

Logik und Hermeneutik der Identität in einer veränderten Welt

Hamid Reza Yousefi

Einleitende Gedanken

Meine Überlegungen möchte ich mit einer Parabel einleiten: Es geht um einen Jungen namens Mehran. Bei einem Unfall verliert er seine Eltern. Seine Schwester wird im gleichen Haus von einer Familie aufgenommen, er selbst von einer Pflegefamilie weit außerhalb. Nach langen sehnsuchtsvollen Jahren kehrt er in seinen Heimatort zurück. Ihm wurde erzählt, dort würde er seine Schwester sehen. Voller Hoffnung und Freude, seine Schwester wiederzusehen, klingelt er. Die Schwester, die er selbst noch lebendig in Erinnerung zu haben glaubt, öffnet die Tür: »Ich bin Mehran.« – »Wer ist da?«, fragte sie, »Mehran, dein Bruder« antwortete er, »erinnerst du dich nicht mehr an mich? Hier, in diesem Garten haben wir früher mit Mitra und den anderen gespielt.«

Sprachlos und kopfschüttelnd wehrt seine Schwester ab, die ihn offenbar nicht mehr in Erinnerung hat: »Ich kenne Sie nicht. Das muss eine Verwechslung sein. Einen Bruder habe ich nicht. Sie sind falsch informiert.« Nach diesen Äußerungen bricht in Mehran eine Welt zusammen. In seiner Verzweiflung versucht er, ehemalige Spielkameraden wiederzufinden, die er ebenfalls lebendig in Erinnerung zu haben glaubt. Aber auch sie erinnern sich nicht an ihn. Wie verhext! Keiner will ihn von früher her kennen. Immer verzweifelter irrt er umher und verliert allmählich den Boden unter den Füßen. Er fragt sich: »Ich bin doch ich und niemand anderes, hier ist mein Heimatort, sie ist meine Schwester und diese sind meine ehemaligen Spielkameraden; was ist bloß in mich gefahren? Vielleicht irre ich mich – aber nein, ich bin richtig informiert, hier ist mein Heimatort. Mit Tränen in den Augen und Trauer im Herzen murmelte er: ›Ich halte das nicht länger aus, was soll aus mir werden ...?«.

In dieser Geschichte lebt eine Realität, die das menschliche Leben in seiner Tiefe berührt. Es handelt sich um eine existenzielle

Selbstbestimmung des Menschen, um die Identität. Das tragische Schicksal von Mehran führt den Stellenwert dieser Identität als ein Akt sozialer Konstruktion oder als selbsterlebte innere Einheit der Person vor Augen. Es wird gezeigt, dass in jedem Menschen eine Ur-Identität steckt, die sein Leben mit Glanz erfüllt und für seine gesamte Entwicklung bedeutsam bleibt. Beeinträchtigungen dieser Ur-Identität aufgrund einer Störung oder eines Verlusts führen dazu, dass er ein unweigerlich gestörtes Ur-Vertrauen und womöglich ein labiles Identitätserleben und Identitätsgefühl entwickelt. Ein solcher Mensch ist, wie Mehran, aufgrund seiner entwicklungsbedingten Identitätskrisen Entfremdungen oder soziokulturellen Gefahren ausgesetzt.

Mit Identitätsfragen oder Existenzfragen haben sich Wissenschaftler verschiedener Provenienz beschäftigt. Einer der bedeutenden Gegenstände in der Soziologie und vor allem in der Sozialpsychologie ist die Analyse der Identitätsfrage und ihrer Erscheinungsformen.¹ Dabei steht der Ausspruch: ›Wer und wie bin ich?‹ im Zentrum: Ich denke, also bin ich, ich spreche, also bin ich, und ich handle, also bin ich. Weil der Mensch ein soziales Wesen ist, ist er freilich auf ein soziales Umfeld angewiesen, das ihm bestätigt, wer er ist und wo er hingehört.

Neurobiologen wie Tobias Esch verweisen auf die neuesten Forschungen, die begründen, »dass es wichtig und gesund zu sein scheint, eine Identität zu haben, eine innere Heimat. Man muss wissen, wo man herkommt, wo man hingehört.«² Unsere Vorstellungen von Heimat werden nicht nur kulturell und religiös geprägt, sondern sie haben auch eine biologische Verankerung. Menschen, die ihre Heimat verlassen oder irgendwie entwurzelt werden, leiden oft unter innerer Zerrissenheit und sind anfällig für seelische Erkrankungen wie Depressionen. Der Mensch verlangt immer nach seiner gewohnten Umgebung, Landschaften, Mitmenschen und ihren Eigenarten. Neurowissenschaftlich betrachtet, hat dieses Kulturzugehörigkeitsgefühl mit tiefen Prozessen im Gehirn zu tun, die immer wieder abrufbereit sind.

Ein Kontinuitätsempfinden und die Teilhabe am sozialen Geschehen prägen das Leben des Menschen und verfestigen seine Identität. Wo und in

¹ Vgl. Zirfas, Jörg und Benjamin Jörissen: *Phänomenologien der Identität*. Human-, sozial- und kulturwissenschaftliche Analysen, Wiesbaden 2007.

² Esch, Tobias: *Die Neurologie des Glücks*. Wie die positive Psychologie die Medizin verändert, Stuttgart 2014, S. 148.

welche Richtung er sich auch immer bewegt, er trägt diese Identität in seinem kulturellen, religiösen oder politischen Rucksack. Legt er diesen ab oder verliert er ihn, so ist die Gefahr nicht auszuschließen, von Selbstentfremdung heimgesucht zu werden oder in eine Identitätskrise zu verfallen. Identität ist nicht nur ein Bestandteil bei der Selbstbestimmung von Individuen, sondern bildet auch die Grundlage menschlicher Begegnungen.

Identität steht in einem Wirkungszusammenhang mit der Kommunikation, in der jedes Individuum aus seiner eigenen Charakterstruktur heraus interagiert. Es gibt durchaus Menschen, die eine totalitäre, autoritäre, extrovertierte oder introvertierte Charakterstruktur haben, oder solche, die mutig oder ängstlich sind. Zweifelsohne wirkt sich dies auf die zwischenmenschliche Kommunikation aus. Insofern sind menschliche Handlungsmotive nicht nur durch biologische Gegebenheiten, sondern vielmehr durch äußere Reize und vor allem die jeweilige Lebensgeschichte bestimmt.

Was aber ist Identität?

Mehrans tragische Suche nach der eigenen Identität macht deutlich, dass wir alle Heimat und Beheimatung brauchen. In dem Ausdruck ›Heimat‹ steckt eine emotionale Welt, eine Art Sehnsucht, die uns im tiefsten Inneren bewegt und uns Orientierung gibt. Sie ruft in uns etwas Vertrautes hervor, wie Kindheitserinnerungen. Jeder kennt also auf seine Weise das Gefühl des Heimwehs und Verlassenseins. Schon Kinder im Kindergarten sagen: ›Ich will heim.‹ Auch Patienten im Krankenhaus äußern stets den Wunsch, nach Hause gehen zu wollen, obschon sie unter einer schweren Erkrankung leiden und wissen, dass der Aufenthalt im Krankenhaus ihre Rettung bedeutet. Selbst im Urlaub sagen Erwachsene oder Kinder nach einiger Zeit: ›Ich will zurück‹, obschon sie sich zuvor lange auf diesen Urlaub gefreut haben. Dieser Ausdruck eines sehnsüchtigen Verlangens nach dem Zuhause-haben-Wollen begleitet den Menschen während der gesamten Spanne seines Lebens. Er verweist auf eine wesentliche Komponente der menschlichen Identität.

Der Mensch erlebt sich in Übereinstimmung mit sich selbst. Er hat ein zentrales Selbstgefühl, mit dem er sich und seine Umwelt wahrnimmt. Seine Identität erlangt der Mensch in Beziehungen und durch den Vergleich mit einem Gegenüber, wobei er diese durch das Wechselspiel von

›Dazugehören‹ und ›Abgrenzen‹ entwickelt. Der Mensch oszilliert also zwischen seinem Selbst, verstanden als die Vorstellung von der eigenen Person, und der Zugehörigkeit zu Gruppen, Gemeinschaften und Gesellschaften, die ihn mit immer neuen Erwartungen und Pflichten herausfordern sowie sein Identitätskonzept erweitern, differenzieren und umgestalten können.

Identität ist eine lebenslange Entwicklung, die für die Einzelnen und ihre Daseinsformen in der Gesellschaft weitgehend unbewusst verläuft. Diese Form des Ich-Seins hat eine Wurzel, die bis in die Zeit der ersten Selbst-Wahrnehmung und Selbst-Erkennung zurückreicht. Die Gesellschaft unterstützt diese Seinsformen und die damit verbundenen Lebensplanungen. Identität ist die bestimmende Säule der menschlichen Existenz. »Wenn das sichere Gefühl der Identität fehlt, werden auch die Freundschaften [...] zu verzweifelten Versuchen, die unscharfen Umrisse der eigenen Identität durch narzisstisches, gegenseitiges Bespiegeln herauszuarbeiten.«³ Identität lässt sich im Allgemeinen in zwei kontradiktorische Positionen einteilen, eine negative und eine positive Identität:

Die negative Identität leugnet sich selbst und befindet sich damit in einer relativistischen und relativierenden Selbstwahrnehmung. Ein solches Ich ist schillernd, es kann alles sein und nichts. Eine Flucht in die negative Identität hilft weder dem Betroffenen noch seiner Umgebung. Dementsprechend kann ein Mensch sich als Kosmopolit ohne eigentliches Zuhause wahrnehmen, indem hervorgehoben wird, die ganze Welt als Zuhause zu haben. Es ist evident, und dies zeigen auch Glücksforschungen, dass eine solche Identität, wie Tobias Esch anmerkt, eine Grundlage der Depression bildet und letztlich ein verwirrendes Dasein stiftet. Es ist durchaus möglich, dass man in jüngeren Jahren, da wo das Denken flexibler und der Geist stürmischer ist, einen solchen Identitätsbegriff bevorzugt, mit zunehmendem Alter aber, wenn der Geist ruhiger wird, sich die Frage stellt, wer man ist und wo man hingehört. Der Mensch ist kein Baum, den man jederzeit verpflanzen kann. Die positive Identität beruht auf einer kulturellen Bodenhaftung, aus der diese Identität hervorgegangen ist. Eine solche Identität kennt ein klar definiertes Zuhause, ist aber gleichsam offen

³ Erikson, Erik H.: *Identität und Lebenszyklus*. Drei Aufsätze, Frankfurt/Main, 1973, S. 157.

für andere Lebensformen. Identität in dieser Form schenkt dem Individuum Zuversicht und Geborgenheit und ein Zusammengehörigkeitsgefühl.

Identität des Menschen ist eine Art lebenslange Ich-Arbeit, die sich immer wieder neu entdeckend entfaltet. Sie lässt sich als eine Spirale der Selbstentfaltung begreifen, die durch soziale Interaktion verschiedene Prägungsphasen durchläuft. Religionen, Kulturen, Traditionen und Zivilisationen sowie Geschlechtergruppen sind für die Identitätsbildung wesentlich. Sie nehmen Einfluss auf die Art und Weise des Denkens der Individuen. Die Grundlage der Identität des Eigenen und des Anderen ist das Menschsein, das uns verbindet. Unterschiede und Gemeinsamkeiten sind von menschlichen Faktoren abhängig.

Zu Recht verweist Erich Fromm darauf, dass wir fähig sein müssen, »ich« sagen zu können. Gelingt uns das nicht, sind wir verrückt. Wir können aber auf ganz verschiedene Weise ›ich‹ sagen.«⁴ Bei den sogenannten ›primitiven‹ »Stämmen lässt sich die Vorstellung beobachten, dass das ›Ich‹ im ›Wir‹ des Stammes ausgedrückt wird: ›Ich bin wir‹ [...]. Der Mensch von heute hat die Möglichkeit, ein Ich-Gefühl zu entwickeln, doch setzt dies voraus, dass er seine eigene Kreativität und Produktivität entwickelt hat, dass er selbst sein können muss, dass er sich selbst als das Zentrum und Subjekt seiner eigenen Handlungen erlebt.«⁵

Die folgende Geschichte mag die existentielle Bedeutung von Identität neben dem Schicksal von Mehran auch vor Augen führen. Das bekannte Theaterstück ›Andorra‹ von Max Frisch besteht aus einer Reihe zusammenhängender Dimensionen, die den Leser teilweise in Angst und Schrecken zurücklassen, ihm aber auch die Hoffnung schenken sollen, nach vorne zu blicken: Es geht um einen Jungen namens Andri, der von den Andorranern, die sich als die ›Weißen‹ bezeichnen, diskriminiert wird. Die Dorfbewohner projizieren all ihre negativen Eigenschaften auf diesen Jungen, da er angeblich ein jüdisches Findelkind ist. Im Laufe der Geschichte wird enthüllt, dass Andri aber tatsächlich der Sohn des Dorflehrers ist. Der Lehrer der ›Weißen‹ hatte mit einer ›Schwarzen‹ ein Kind, was allerdings als schändlich in diesem Dorf angesehen wurde. Aus Feigheit überlegt sich der Lehrer eine Lüge und gibt seinen eigenen Sohn als einen Juden aus. Niemandem sagt er die Wahrheit, auch nicht Andri.

⁴ Fromm, Erich: *Was den Menschen antreibt*. Psychoanalyse als Theorie und Praxis von Beziehung, hrsg. v. Rainer Funk, 2011, S. 90.

⁵ Ebenda, S. 90.

Die Situation eskaliert, als die Bedrohung durch die ›Schwarzen‹ zunimmt und Andri durch einen Besuch seiner Mutter erfährt, dass er nicht der vermeintliche Jude sei, sondern das Kind eines ›Weißen‹ und einer ›Schwarzen‹. Aber Andri ist mittlerweile derart geprägt, dass er die ihm zugewiesene jüdische Identität nicht mehr ablegen kann, sodass er sogar den Tod in Kauf nimmt.

Max Frisch führt uns vor Augen, wie prägend Identität und der eigene kulturelle Rucksack für den Menschen sind. Der Mensch will wissen, auf welchem Boden er steht und welcher sozialen Umwelt er angehört. Andri leidet zeit seines Lebens unter einer Identitätskrise. Er fühlt sich betrogen und seiner Identität beraubt. Max Frisch setzt der interkulturellen Reflexion ein Denkmal bezüglich der Frage, warum der Kommunikation stets die Klärung dessen vorausgeht, was Identität für das Eigene und das Andere bedeutet. In der Tat kann eine Identitätskrise, wie die Geschichten von Andri und Mehran zeigen, zur Frage von Leben und Tod werden. – Wie würden Sie Mehrans Geschichte weitererzählen?

Diese tragische Begebenheit macht deutlich, dass Identität für Menschen existentiell ist. Identität hat eine Innen- und eine Außenperspektive. Innenperspektive meint die Innenwelt des Menschen, die er in seinem Rucksack mit sich trägt, während sich Außenperspektive darauf bezieht, wie er auftritt und wie er wahrgenommen wird. Dies zeigt sich in der unreduzierbaren Einbettung der Person in ihr Umfeld. In allen zwischenmenschlichen Begegnungen und Kommunikationen treffen Charaktere mit ihrer jeweiligen Erfahrungswelt aufeinander. Diese können familiär, beruflich oder weltanschaulich geprägt sein. Das Eigene beschreibt das Vertraute und uns Bekannte, was umgekehrt auch für das Andere gilt.

Das Andere bedeutet, wie die beiden Beispiele vor Augen führen, meist eine Bedrohung eigener Identität und eine Störung der bestehenden Tradition. Andri und Mehran heben uns ins Bewusstsein, wie unverzichtbar Heimat und Identität sind. Das Heimatgefühl als Teil der Identität ist eine anthropologische Wirklichkeit.

Die Frage nach der Identität gewinnt besondere Bedeutung im Großraum ›Kultur‹.⁶ Sie wird in erster Linie durch Familie und Erziehung, Schule und Bildung sowie Gesellschaft und Alltagskultur vermittelt. Identität wird auch gestiftet durch Überlieferung der Tradition, durch

⁶ Vgl. Yousefi, Hamid Reza: *Grundbegriffe der interkulturellen Kommunikation*, Konstanz 2014.

Kompositionen der Musik, durch Heilige Schriften der Religion, durch literarische Werke, durch die Ideologie der Politik und durch Geschichtsbewusstsein. Diese Faktoren sind mittelbar und unmittelbar eine Quelle von Werten, die Zusammengehörigkeitsgefühl, Halt und schließlich Identität stiften. Öffentliche Debatten um ein Buch, um einen Autor, um eine politische oder historische Frage haben in der Regel mit ›richtig‹ oder ›falsch‹ zu tun. Nicht zuletzt bilden auch Mode oder Trends Identitäten. Die daraus resultierende Anerkennung oder Ablehnung der genannten Faktoren ist identitätsstiftend.

Die Frage nach Identität lässt sich von diversen psychologischen, soziologischen und ethnologischen Zugängen her mit verschiedenen Akzentuierungen betrachten. Die Veranlagung zum Ich bringt jedes Individuum mit sich in die Welt. Es ist die soziale Interaktion, die uns hilft, unsere Identität zu entfalten.

Rückkehr ohne Heimkehr

Die multiple Kulturzugehörigkeit kann zu einer Identitätskrise werden. Man möge sich einen Türken vorstellen, der in Deutschland geboren wird, wie die Einheimischen die Schule besucht und in dieser Gesellschaft komplett sozialisiert ist, der aber aufgrund der Herkunft seiner Elternteile einen orientalisch klingenden Namen hat, unabhängig davon, dass sein Aussehen teilweise seinen Migrationshintergrund anzeigt.

Wie wird ein solcher Mensch in der Gesellschaft aufgenommen, obwohl er wie alle anderen Deutschen sozialisiert ist? Allein Name und Aussehen können die zwischenmenschliche Kommunikation signifikant beeinflussen. In Deutschland könnte er deswegen als Ausländer angesehen werden, der gut Deutsch spricht bzw. sich gut der deutschen Kultur angepasst hat, obwohl er sich selbst als Deutscher, kaum als Ausländer, wahrnimmt. Reist er mit seinen Eltern in die Türkei, um dort seinen Urlaub zu verbringen, wird er von seiner türkischen Familie als Nicht-Türke betrachtet, obwohl er nicht als solcher wahrgenommen werden will. Hier handelt es sich um eine Rückkehr ohne Heimkehr. Diese Tatsache zeigt die Janusköpfigkeit der zwischenmenschlichen Identität und Kommunikation im interkulturellen Kontext.

Der deutsch-türkische Junge wird mit einem Identitätsproblem konfrontiert. Nun, wo gehöre ich denn hin? Bin ich Deutscher oder Türke? Zuhause in Deutschland werde ich merkwürdig beäugt, in der Türkei

ebenso. Ist dies nicht ein Grund, dass Menschen mit einem solchen Hintergrund geradezu prädestiniert sind, sich Kosmopolit zu nennen?

Dialoge scheitern, wenn die Bedeutung der kulturellen oder religiösen Identität für die Kommunikation nicht die ihr gebührende Berücksichtigung findet. Das Schicksal von Mehran und Andri macht deutlich, dass Identität eine Frage von Leben und Tod sein kann. Wer das Andere vergegenständlicht, reduziert es auf ein Objekt der Forschung. Dies sind Gründe, warum die Beschäftigung mit interkultureller Kommunikation für die Frage nach der Identität des Eigenen und des Anderen unabdingbare Voraussetzung ist. Kompetente Kommunikation zeichnet sich dadurch aus, dass jeder darum bemüht ist, die Gedanken des Anderen zu denken und dabei zu beobachten, wie das eigene Denken hierdurch beeinflusst wird. Folgende Formen der Identitäten lassen sich voneinander unterscheiden:

Formen der Identität

Ich-Identität ist ein Ausdruck für die Unverwechselbarkeit der Persönlichkeit eines Individuums. Sie reguliert unsere emotionale Welt und ist für die Art und Weise unseres Denkens und für unsere Umwelt- und Weltbeziehung bestimmend. Die Ich-Identität umfasst menschliche Eigenschaften, welche die Persönlichkeit ausmachen: Indem ich meine Identität bestimme, bestimme ich auch, *wer* ich bin, *wie* ich bin und *woher* ich komme. Man spricht auch von einer personalen Identität. Eine Ich-Identität zu besitzen bedeutet, sich selbst zu erkennen, und bildet die Basis, die Anderen zu verstehen.⁷ Die Begegnung mit dem Anderen ist ein Bezugsrahmen für die Bestimmung der eigenen Ich-Identität.

Wir-Identität bezieht sich auf den Zusammenschluss einer Volksgruppe oder einer Gemeinschaft. Die personale Identität tritt in den Hintergrund. Als ein soziales Wesen kann der Mensch nur in Verbundenheit mit anderen Wesen existieren. Er findet in der ›Wir-Identität‹ seine Wurzeln und die Geschichte seiner Herkunft. Das ›Wir-Bild‹ ist folglich bedeutsam zur Schaffung einer Identifikationsmöglichkeit für den Menschen.⁸

Narrative Identität ist mit dem Begriff der Wir-Identität eng verbunden. Es geht um die Annahme, dass Menschen deshalb Geschichtenerzähler

⁷ Vgl. Jungert, Michael: *Personen und ihre Vergangenheit*. Gedächtnis, Erinnerung und personale Identität, Berlin 2013.

⁸ Vgl. Niethammer, Lutz: *Kollektive Identität*. Heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur, Hamburg 2000.

sind, um die eigene Wirklichkeit bzw. erzählende Antworten auf die Frage ›Wer bin ich?‹ oder ›Wer bist Du?‹ zu finden. Der subjektive Sinn der Erzählung wird ganz im Sinne des Konstruktivismus auf die Gruppe, der ein Mensch angehört, in zweiter Linie auch auf die eigene Person konstruiert. Der Verlust kultureller Hintergrunderzählungen und die gesellschaftliche Dekonstruktion herkömmlicher Identitäten tragen dazu bei, dass Menschen ihre eigenen Erzählstränge erfinden, um die verlorengegangene Identität zu ersetzen. Die narrative Identität läuft Gefahr, einen totalitären Charakter anzunehmen, da nicht auszuschließen ist, dass Individuen ihre eigene Erzählung verabsolutieren.

Geschlossene Identität ist eine extreme Form der Realisierung einer Wirk-Identität. Bei dieser Identitätsform geht es um eine totalitäre Haltung, die nur eine bestimmte Form der Identität akzeptiert, nämlich die eigene. Dies ist bei extremistischen Weltanschauungen, wie dem Nationalsozialismus, zu beobachten, die von der Reinheit der Kultur und Rasse ausgehen. Auch Gesellschaftsformen, in denen vieles per Dekret unifiziert wird, wie in der ehemaligen Sowjetunion, gehören, wenn auch in einer abgeschwächten Form, zu den Staaten mit geschlossener Identität.

Identität im Übergang verweist auf die Situation des Menschen im postmodernen Zeitalter⁹, in der sich Menschen immer wieder neue Lebensformen suchen. Nach diesem Konzept befindet sich alles, damit auch die Identität, im Wandel. Betrachten wir den Zeitgeist und die rasanten Veränderungen in gesellschaftlichen Prozessen, so beobachten wir den Verlust allgemeinverbindlicher Hintergrunderzählungen, damit verbunden die Identitätsauflösung und variable Modelle des Übergangs zwischen verschiedenen Identitäten. Hier geht es um den Wandel menschlicher Identitäten.

Virtuelle Identität ist schließlich eine Art Selbstbestimmung, die kontext- und situationsvariabel ist. In sozialen Netzwerken, im Internet wie Facebook, Twitter, google oder MySpace, können wir verschiedene Identitäten annehmen. Es gibt durchaus Menschen, die sich in diesen Netzwerken als Mädchen, Schülerin, Anwältin oder ältere Frau ausgeben, obwohl sie in Wirklichkeit ein Mann oder ein Minderjähriger sind. Diese virtuelle Freiheit, gleichzeitig verschiedene Rollen mit bestimmten

⁹ Vgl. Röttgers, Kurt: *Identität als Ereignis*. Zur Neufindung eines Begriffs, Bielefeld 2016.

Identitäten zu konstruieren, bestimmt die Art und Weise unserer Kommunikation.¹⁰

Multiple Identität kann als eine gelungene Sozialisierung im Rahmen der Identität im Übergang bezeichnet werden. Hier fühlt sich ein Individuum mehreren ethnischen und zivilen Gemeinschaften zugehörig. Ali z. B. ist gebürtiger Iraner, kommt aus Teheran, lebt in seiner zweiten Heimat Deutschland, wohnt in Konstanz, hat dort studiert. An der dortigen Universität ist er Hochschullehrer, Philosoph, im Besonderen interkultureller Philosoph, zu Hause ist er Familienvater, gegenüber Bekannten ein Kumpel und im Kontakt mit Freunden ein enger Vertrauter. Vom Einfluss seines Elternhauses her ist er schiitisch geprägt und Befürworter der demokratischen Verantwortungsethik.¹¹

Misch-Identität ist eine typische Entwicklung, die in *interkulturellen* und sogar *intrakulturellen* Kontexten zu beobachten ist. Menschen, die sich in solchen Kontexten bewegen, erleben Auflösungen oder aber auch Erweiterungen bestehender Grenzen hautnah. Im obigen Beispiel zeigt Ali diese gleichzeitigen Grenzüberschreitungen und Grenzbestimmungen, die für ihn psychische Herausforderungen mit sich bringen, weil er in Deutschland von sämtlichen Überzeugungen und Gewohnheiten beeinflusst wird, die sich wiederum auf sein Selbstbild mit dem Ergebnis einer Mischidentität auswirken.

Alle acht skizzierten Identitätsformen haben einen hybriden, reziproken Charakter. Sie erzeugen nicht nur Stolz, Freude, Selbst- und Gruppenvertrauen, sondern können auch zur Überbetonung und zu radikalen Ab- und Ausgrenzungen führen, die oftmals in praktischer Gewalt gegen andere Identitäten enden. Die Gefahr einer solchen Entwicklung kann durch echte interkulturelle Verständigung im Vorfeld minimiert oder vermieden werden.

Die menschliche Identität ist immer und überall kontextabhängig. Bestimmte Umstände können dazu führen, dass Teilidentitäten im Menschen von besonderer Bedeutung sind. Dieses Beispiel zeigt die offenen Grenzen zwischen Identität und Rollen, die ein Mensch zeit seines Lebens

¹⁰ Vgl. Meyer, Julia: *Identität und virtuelle Identität natürlicher Personen im Internet*, Baden-Baden 2011.

¹¹ Vgl. Braun, Christina von (Hrsg.): *Multiple Persönlichkeit. Krankheit, Medium oder Metapher?* Frankfurt/Main 1999.

spielt. Überfordert sind in der Regel solche Individuen, denen es nicht gelingt, sich in ihrem neuen Lebensumfeld eine Heimat zu schaffen.

Menschen mit Migrationshintergrund sind in der Regel gezwungen, eine Mischidentität zu entwickeln. Solche Menschen wissen aus eigener Erfahrung, was es bedeutet, grenzüberschreitend zu denken, zu reden und zu handeln. Weil solche Identitäten innerhalb aller Kulturen der Völker zu beobachten sind, so ist anzunehmen, dass ein Gefühl von ›Fremdheit‹ nicht außerhalb, sondern im Menschen selbst, in seiner eigenen Denkform und Wahrnehmung beginnt. Hier kommt dem jeweils individuell ausgeprägten Grad an Egoismus eine wesentliche Rolle zu.

Identität und Kommunikation

Mit der Vorstellung einiger Identitätskonzepte wollte ich vor Augen führen, wie wichtig diese für die zwischenmenschlichen Begegnungen nicht nur zwischen den Kulturen sind, sondern auch innerhalb eines Kulturraumes. Rolle und Funktion der Identität für den Dialog zeigt sich von kleinsten interpersonalen Faktoren bis hin zu großen Dimensionen in Gesellschaft, Wissenschaft und Politik.

Die Geschichten von Mehran und Andri führen die Macht der Identität vor Augen. Mehran gerät wegen seines Identitätsverlustes in eine unverschuldete Identitätsdiffusion und gerät in Lebensgefahr, weil er sich mit einem Teil seines Lebens nicht mehr identifizieren kann. Er sehnt sich nach etwas, was ihm keinen Identitätsboden mehr bietet. Andri kämpft mit dem gleichen Problem. Er hat sich mit dem suggerierten Erscheinungsbild einer anderen Identität angefreundet, nicht weil er sich danach sehnt, dieser erzeugte Andri zu sein, sondern um sein Überleben zu sichern, was ihm letztlich auch nicht gelingt.

Bedenken wir darüber hinaus die aus der Identität resultierende Begrüßungsformel, so wird ihre Relevanz für die Kommunikation ersichtlich. Einige grüßen sich mit Handschlag und Verbeugung; manche klopfen sich umarmend gegenseitig auf die Schultern. In anderen Kontexten grüßen sich Menschen mit dem Blick auf den Boden oder in die Augen oder manche begrüßen sich mit der gegenseitigen Berührung ihrer Nase. Die Begrüßung zwischen Männern, zwischen Frauen oder zwischen Männern und Frauen differieren. Auch Gestik, Mimik und die gesamte Körperhaltung als ein Bestandteil kultureller und personaler Identität spielen im Rahmen einer jeden Kommunikation eine gewichtige Rolle.

Darüber gibt es eine Reihe von neurowissenschaftlichen Studien, die zeigen, wie Geste und Mimik im Vergleich der Kulturen Einfluss auf die Art und Weise der Kommunikationsführung nehmen.¹²

Es gibt Kulturräume, in denen sich Männer umarmend auf die Wangen küssen. Das Gleiche gilt auch für Frauen. Diese Grußformen sind auch von semantischer Relevanz, weil sie von Kulturraum zu Kulturraum unterschiedliche Emotionen hervorrufen. All diese eng mit der Identität verbundenen Rituale können Kommunikationen fördern, beeinträchtigen oder gar empfindlich stören, denn es ist durchaus möglich, dass eine bestimmte Gestik und Mimik sowie Begrüßungsrituale bei manchen, kultur- oder personell bedingt, Abwehr oder Befremden hervorrufen. Die Aufgabe der Kommunizierenden wird stets mit der Mühe verbunden sein, Eigenes im Anderen und Anderes im Eigenen denkend und verstehend zu suchen.

Kommunikation setzt Toleranz voraus. Wenn Kommunikation vertikal ist, wird auch die praktizierte Toleranz ebenfalls vertikal sein. Vertikale Kommunikation drückt sich durch ein Verhältnis der Über- und Unterordnung aus. Gespräche werden von oben nach unten geführt. Echte und wahrhaftige Toleranz ist hierbei gleich null, weil Kommunikation und die damit verbundene Toleranz faktisch eine Art Gnadenerweis darstellen. In Wahrheit haben wir es hier mit Scheintoleranz und Scheinkommunikation zu tun. Eine Hauptfehlerquelle ist die weitverbreitete Neigung, stets von sich auf andere zu schließen und anderen Menschen Aggression und Extremismus zu unterstellen. Solche Persönlichkeitsstrukturen sind stets der Überzeugung, die anderen besser zu verstehen als diese sich selbst. Folgen dieses Verhaltens sind Konflikt und Abbruch jeder Kommunikation.

Mein Plädoyer ist die Praxis einer horizontalen Kommunikation, die mit einer ebenfalls horizontalen Toleranz einhergeht. Beide sind an gemeinsame Zwecke gebunden und schließen eine Beziehung der Gegenseitigkeit ein. Der gemeinsame Wert dieser Wechselbeziehung ist die Menschenwürde. Wird sie aus Willkür oder Dominanz der Macht angetastet, so können Wertekonflikte entstehen. Daher liegen die Grenzen dieses horizontalen Kommunikation-Toleranz-Konzeptes dort, wo die Gegenseitigkeit der

¹² Vgl. Argyle, Michael: *Körpersprache und Kommunikation. Nonverbaler Ausdruck und soziale Interaktion*, Paderborn 102013.

Verzichte in Gefahr geraten und Übereinstimmung zum Zweck wechselseitiger Toleranz in Abrede gestellt wird.

Weiterführende Literatur des Autors:

Yousefi, Hamid Reza: *Grundbegriffe der interkulturellen Kommunikation*, Konstanz: UTB, 2014.

—: *Interkulturelle Kommunikation. Eine praxisorientierte Einführung*, Darmstadt 2014.